

Der Gottesdienst als protestantische Lebensform?

In der Offenbarung des Johannes 4,11 und 5,13 heißt es: „Herr, unser Gott, du bist würdig, zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen waren sie und wurden sie geschaffen. Und jedes Geschöpf, das im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meer und alles, was darin ist, hörte ich, der Seher Johannes, sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm, Jesus Christus, sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

Ein katholischer Kollege erzählte mir kürzlich, daß er zusammen mit seinen Geschwistern in der Kindheit vom Vater zum regelmäßigen Gottesdienstbesuch mit der Begründung angehalten wurde: „damit uns nicht alles zerfließt wie den Protestanten“! Hier ist der Eindruck, den der Protestantismus auf viele macht, auf eine kurze Formel gebracht: Er entbehrt einer festen Struktur, er ist etwas Unverbindliches. Protestantismus ist das, was der einzelne dafür hält: Ein Prinzip, eine Idee, eine Bewegung, ein offenes System, ein moralisches Handeln, eine unendliche Aufgabe, eine geistige und religiöse Haltung, eine Lebensform. Der Protestantismus ist vielfältig; er geht in keiner konkreten Gestalt auf. Freiheit, Mündigkeit, Glauben, Gewissen, Distanz zur Kirche und zu dogmatischen Sätzen sind die wichtigsten Stichworte, die herangezogen werden, wenn man „Protestantismus“ beschreiben will. Kurz: Protestantismus hat es vor allem mit dem moralischen Leben im Alltag und weniger mit Lehre und Gottesdienst zu tun! Er ist Haltung, Grundlebensform!

Protestanten ohne Gottesdienst! Neu ist das nicht! Um 1860 schreibt der spätere Gießener Kirchenrat Georg Schlosser über den Kirchenbesuch in Darmstadt: „Sonntags war die Hofloge in der Hofkirche nur schwach besetzt: Die Großherzogin Mathilde war katholisch, und der Großherzog Ludwig III., ein rechter Darmstädter Spießler, war unkirchlich“. Die Unkirchlichkeit färbte auch auf die Untergebenen ab. Spätestens nach 1918 wurde Religion zur „Privatsache“, der Gottesdienstbesuch zu einer „Pflichtübung“ höchstens noch für die Konfirmanden.

Protestanten und Gottesdienst: Das ist schon ein oft trauriges Kapitel! „Ich gehe in den Gottesdienst, wenn ich dazu das Bedürfnis habe!“ So habe ich es als Pfarrer oft gehört. Und das Bedürfnis dazu hatten/haben viele Protestanten kaum! Nicht nur „Freigemeindler“ und Anhänger des Islam schlagen uns das um die Ohren.

Nun haben wir einige Verse aus der Offenbarung des Johannes gehört. Und diese handelt an vielen Stellen ausdrücklich vom Gottesdienst! Und der Gottesdienst, wie er hier beschrieben ist, ist mehr als ein mit Liedern garnierter Lehrvortrag. Deshalb feiern wir in unseren Gottesdiensten zumindest an bestimmten Tagen auch das Heilige Abendmahl! Jesus Christus lädt uns da als Gäste an seinen Tisch ein. Er ist der Gastgeber, der uns bewirtet. Von Alters her hat die Kirche dies auch in der äußeren Ordnung hervorgehoben: In der orthodoxen, in der römisch-katholischen, in der anglikanischen und in der lutherischen Abendmahlsliturgie heißt es zum Beispiel:

„Wahrhaft würdig und recht, billig und heilsam ist,
daß wir dir, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott,
allezeit und allenthalben Dank sagen durch Christum, unsern Herren...
Durch welchen deine Majestät loben die Engel,
anbeten die Herrschaften, fürchten die Mächte;
die Himmel und aller Himmel Kräfte samt den seligen Seraphim
mit einhelligem Jubel dich preisen.
Mit ihnen laß auch unsre Stimmen uns vereinen
Und anbetend ohn' Ende lobsingen“.

Ein großartiges Bild in einer poetischen Sprache! Gemeinsam mit Gott und seinem himmlischen Hofstaat feiern wir hier in der Kirche als dem sichtbar gewordenen neuen Jerusalem Gottesdienst! Wir haben das bestimmt schon einmal gesehen: Die Kirchengebäude vor allem des Mittelalters bergen nicht nur die Schar der irdischen Gottesdienstbesucher. Mosaiken, Gemälde oder Plastiken von Heiligen und Engeln an den Wänden, in den Fenstern und in den Gewölben repräsentieren zugleich Gottes himmlischen Hofstaat, in den die irdische Gemeinde sichtbar einbezogen wird. Mit den Tausenden von Engeln und den unzähligen bereits Vollendeten bilden die noch lebenden Besucher des Gottesdienstes die Festversammlung des himmlischen Jerusalem, einen ewigen Gottesdienst, von dem auch in der Offenbarung des Johannes die Rede ist. Und wir werden aufgefordert, unsere Stimmen mit dem anbetenden Lobpreis der Engel, Herrschaften und Mächte des Himmels zu vereinen. Wir werden so zu Teilnehmern der „himmlischen Liturgie“.

In der Offenbarung des Johannes ist die Rede von „himmlischer Musik“, von Liedern und von Instrumentalmusik im „himmlischen Jerusalem“. An diesem großartigen Bild haben die Künstler weitergearbeitet und auch die Orgel in diese „himmlische Musik“ mit einbezogen. Die bildende Kunst des 15.-18. Jahrhunderts läßt erkennen, daß die Orgel zwei Funktionen in sich vereint, die beide aus der Johannes-Offenbarung stammen. Zum einen ist sie das Instrument der Engel, in deren Lobgesang auch die Menschen einstimmen. Zum anderen ist sie aber auch der Ersatz für die Harfen der Sänger auf dem Zionsberg, das heißt auch das Begleitinstrument der Erlösten –oder künftig Erlösten- Menschen.

Freilich dienten die Orgeln anfangs nicht eigentlich der Begleitung des Gemeindegesangs, wie das heute der Fall ist. Dieser wurde vom Kantor und den Schülern angeführt. Die Orgel wechselte als selbständige Stimme mit den Gesängen der Gemeinde ab und besorgte zugleich deren Intonation.

Wir reden heute viel von Ökumene! Wir sollten allerdings dabei gerade den Gottesdienst nicht vergessen! Hier haben wir Protestanten einen großen Nachholbedarf! Für das biblische Verständnis ist Gottesdienst mehr als z. B. ein mit Liedern garnierter Lehrvortrag. Zunächst sei auf den Gottesdienst der orthodoxen Christen hingewiesen, auch wenn er die Orgel nicht kennt. Der orthodoxe Gottesdienst erinnert mich in seiner Buntheit, Lebendigkeit und in seinen Wiederholungen liturgischer Stücke eher an einen orientalischen Basar oder im Blick auf seine feierlichen Formen an das oströmische kaiserliche Hofzeremoniell als an einen nüchtern-steifen, protestantisch-reformierten Gottesdienst zum Beispiel in Genf oder in den Niederlanden. Beim orthodoxen Gottesdienst hat man den Eindruck: Hier kommt ein Stück Jenseits in Diesseits! Symbole, Gebärden, Farben, Gewänder und Prozessionen, lange Gebete und ergreifende Gesänge: In ihnen spiegelt sich ein Stück des Himmels wider. Da wird die Offenbarung des Johannes wörtlich genommen. Im Gottesdienst geschieht ein Stück der „Durchchristung“, das heißt der Verwandlung der Welt, ja des ganzen Kosmos. Deshalb ist der Besuch des Gottesdienstes für orthodoxe Christen die Christenpflicht überhaupt!

Vertrauter sind uns da schon die römisch-katholischen Christen! Die Römer waren nüchterner als die Orientalen. Eine ihrer größten Kulturleistungen war die Ausbildung des Rechts. Dies spielt auch im traditionellen römisch-katholischen Meßgottesdienst eine Rolle. Er ist nicht eine Art „Vergottungsfeier“ wie bei den Orthodoxen, sondern eher eine Sühnehandlung und Opferfeier, die Darbringung eines Opfers für unsere Sünden durch den geweihten Amtsträger. Was allerdings die römisch-katholischen mit den orthodoxen Christen verbindet, ist die Hochschätzung des Ritus, der Gebärden und Symbole sowie der geprägten Sprache. Das Formular ist wichtig. Ähnlich steht es übrigens bei den

Anglikanern, die eine mehr evangelische Ausprägung der Lehre mit einer eher katholischen äußeren Form des Kultus verbunden haben.

Demgegenüber geht es bei den Protestanten verschiedenster Couleur meist legerer, teilweise sogar schlampiger zu! Manchmal habe ich den Eindruck: Da macht jeder, was er will! Die lutherischen Christen zum Beispiel in den nordischen Ländern und auch in unseren lutherischen Landeskirchen stehen in ihrem Gottesdienst -bei allen sonstigen Unterschieden- der römisch-katholischen Kirche nach dem II. Vatikanischen Konzil noch am nächsten. Die lutherische Messe ist ja keine Neuschöpfung der Reformationszeit, sondern eine Reform der abendländischen Messe.

Dagegen haben die „Reformierten“, das heißt die evangelischen Christen, die sich eher auf Johannes Calvin und die Genfer Reformation berufen, weithin den einfachen mittelalterlichen Predigtgottesdienst übernommen. Hier steht die von Psalmengesang umrahmte Predigt im Mittelpunkt des Gottesdienstes, der öfters nur von der Kanzel aus stattfindet. Damit der Pfarrer dort auch einmal ausruhen kann, befindet sich –wie in meiner ursprünglich kurpfälzisch-reformierten Heimatgemeinde Weisel bei Kaub am Rhein- in der Kanzel ein Klappstuhl. In reformierten Kirchen fehlt auch ein Altar. Wenn das Abendmahl gefeiert wird, stellt man einen Tisch hinein.

Blicken wir zu den „freikirchlichen“ oder „freigemeindlichen“ Christen, die ihre gottesdienstliche Heimat oft im angelsächsisch-amerikanischen Raum haben. Dorthin sind immer wieder Christen aus Europa auch mit ihren gewohnten Gottesdienstformen ausgewandert, um ihren Glauben so zu leben, wie sie es wollten. Eine „Landeskirche“ mit ihren Ordnungen wie bei uns gab es in der Neuen Welt nicht! Jeder konnte eine Gemeinde gründen, wenn er es wollte. „Freikirchler“ sind darum von ihrer Herkunft her im Blick auf ihre Lehren und ihre Gottesdienste eine bunte Schar. Da gibt es Gottesdienste, die liturgisch reich ausgestaltet sind. Da gibt es aber auch eher „charismatische“ Gottesdienste, in denen zum Beispiel die Gospels und Spirituals zu Hause sind. Da gibt es Gruppen, die einem strengen „Biblizismus“ huldigen und ihn allein für „bibeltreu“ ausgeben: Sie wollen die Bibel „wörtlich“ nehmen, wobei allerdings bei den einzelnen Gruppen ganz Verschiedenes herauskommt: Für die einen ist zum Beispiel die Erwachsenentaufe wichtig, für die anderen das freie Walten des Geistes usw. Ein buntes Bild. Längst ist diese Religionsvielfalt wieder nach Europa zurückgekehrt und hat die Zahl der christlichen Gruppen erheblich vermehrt, was übrigens nicht nur den damaligen Kardinal Ratzinger zu der Frage provozierte, was denn eigentlich die „Evangelische Kirche von Waldeck“ sei! Der „freie Markt“ der Religionen blüht auch bei uns. Der Leib Christi wird weiter zerteilt – auch im Gottesdienst!

Kehren wir zu unserem Ausgangspunkt zurück! Protestantismus als eine Haltung, als eine Grundlebensform: Dies ist von der Bibel und auch von Martin Luther her nur ein Teil evangelischen Glaubens und Lebens! Auch der Gottesdienst ist hier eine Grundlebensform!

Und nach dem biblisch-evangelischen Verständnis ist Gottesdienst mehr als eine (ethische oder politische) „Lehrveranstaltung“, auch mehr als ein Konzert im Kirchenraum! Daran erinnert uns auch die Offenbarung des Johannes! Da wird es uns in poetischer Sprache ausgerichtet: Zusammen mit Gott und seinem himmlischen Hofstaat feiert die Gemeinde Jesu Christi, feiern wir Gottesdienst in der Kirche als dem sichtbar gewordenen neuen Jerusalem! Wenn wir hier in das „Heilig, Heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll...!“ einstimmen, stimmen wir schon heute ein in den Gesang der Engel und Erlösten. Das gibt unserem Christsein einen weiten Raum!

Karl Dienst